

# Reisebericht



## Senioren-Union der CDU Lk Oldenburg zu Besuch in der

- Stiftung „Bundeskanzler-Adenauer-Haus“ in Rhöndorf,
- im Europäischen Parlament,
- im Europarat und
- im Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und
- im Hauptquartier der EUROCORPS

Von Harro Hartmann, Harpstedt

**Landkreis Oldenburg/Rhöndorf/Straßburg/Verdun.** Wer verreist, kann auch viel erzählen oder gar aufschreiben. Wieder folgte ich der Einladung der Senioren-Union der CDU im Landkreis Oldenburg zu einer Bildungs- Informationsreise vom 03. bis 06. Juni 2018 nach Rhöndorf und Straßburg sowie Verdun.



Organisiert hatten die Fahrt wieder einmal Günter Reise, Großenkneten, und Dieter Kieselhorst, Harpstedt, mit ihrem „Stab“ in Zusammenarbeit mit der Jakob-Kaiser-Stiftung e.V. in Königswinter. Teilnehmer der Fahrt waren Mitglieder der Senioren-Union Landkreis Oldenburg, wobei die Senioren-Union Samtgemeinde Harpstedt mit 15 Personen die stärkste Gruppe der 38-köpfigen Bildungsreisegruppe stellte. Daher gab es auch einen Zubringerbus ab Harpstedter Marktplatz. Kurz vor 5.30 Uhr setzte sich dieser Bus der Fa. Höffmann-Reisen in Richtung Vechta in Bewegung

Der Rest der Reisegesellschaft war aus verschiedenen Gemeinden angereist. Schnell waren auch unsere Koffer in einem anderen Reisebus verlastet und dieser Bus (KANADA), gelenkt vom Fahrer Jan Cornelius, setzte sich um 6.45 Uhr in Bewegung.

Erstes Ziel war Rhöndorf (Bad Honnef) auf der rechten Rheinseite gelegen und dort die Stiftung „Bundeskanzler-Adenauer-Haus“ in Rhöndorf, dem Wohnort und Wohnsitz von unserem ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer.

Hier stieß der Reiseleiter der Jakob-Kaiser-Stiftung, Holger Pützstück, zu der Gruppe. Ihn kannten die



Während der Frühstückspause gab es Kaffee und Tee von der Fa. Höffmann spendiert.

meisten Personen der Reisegruppe von der Fahrt im letzten Jahr nach Brüssel.



Mit einer Führung durch den ehemaligen Wohnsitz von der Familie Konrad Adenauer und die ständige Ausstellung der Stiftung „Bundeskanzler-Adenauer-Haus“ und begann das viertägige Bildungsprogramm. Uns wurde viel über das Leben und das beispiellose Arbeiten und Wirken von Konrad Adenauer als

Oberbürgermeister der Stadt Köln und als erster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland beim Rundgang durch das Wohngebäude und den Garten vermittelt.



Gezeigt wurde uns der Pavillon, in dem Konrad Adenauer in seinem Ruhestand schrieb. Seine Rosen wurden bewundert und die Bronzestatuen von K. Adenauer und Charles de Gaulle.



Die Bronzestatuen und ein Blick aus der Stube ins Rheintal.

Rechts noch ein Blick auf Vater RHEIN.



Es war ein gelungener Einstieg zu den folgenden Themen der nächsten Tage.

Am Nachmittag wurde die Busfahrt nach Straßburg, die problemlos verlief, fortgesetzt.



Unten: Treffpunkt für alle Unternehmungen war die Lobby des Hotels, wie am ersten Abend, um gemeinsam zum Essen zu gehen.



Zum gemeinsamen Abendessen mussten wir ein Stückchen laufen. Das Essen und die Gespräche rundeten den anstrengenden Anreisetag ab.



Gut ausgeruht und nach einem ausreichenden Frühstück begann der zweite Tag unserer Bildungsreise oder auch Informationsfahrt genannt um 9:00 Uhr mit einer Stadtführung in der Altstadt Straßburgs. Zwei Gästeführerinnen holten uns im Hotel ab.

Zu Fuß ging es erst einmal zu einer Straßenbahnhaltestelle, um mit der Tram zwei Stationen in die Stadt zu fahren.

Nicht alle unserer Reisegruppe waren fit genug, die Strecke der Stadtführung zu gehen. So wurden wir in zwei Gruppen eingeteilt, eine für die Schnell- und Weitläufer und eine Gruppe für die Geruhsameren.

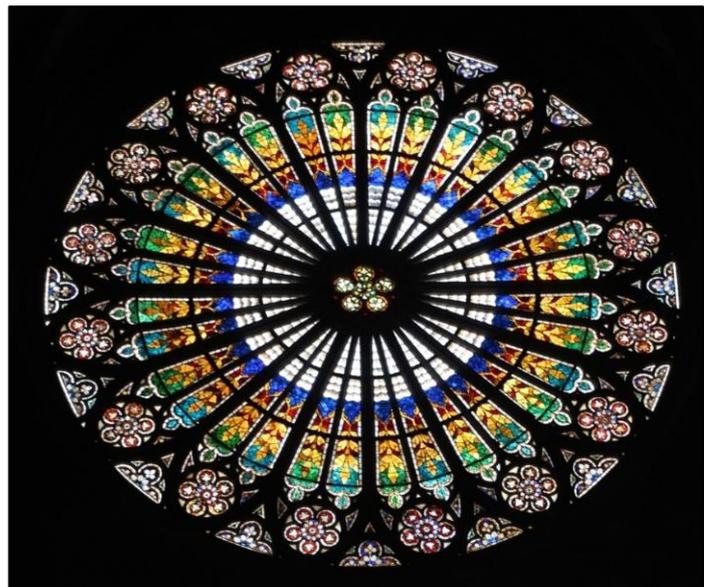
Flotten Schrittes ging es für uns durch die Straßen. Der größte Teil der Geschäfte hat montags am Morgen noch geschlossen, so war nur Lieferverkehr auf den Straßen. Unsere Gästeführerin zeigte uns viele schöne Ecken der Altstadt und erzählte von der Geschichte Straßburgs. Über den Eselstieg wurden Nebenarme des Flusses Ill überquer und damit kamen wir



Die Thomas-Kirche.



wir in den Stadtteil „La Petite France“. Das Kopfsteinpflaster war nicht so ganz angenehm an den Füßen. Bald war die Martin-Luther-Straße mit der Thomaskirche erreicht und ein Blick in die Kirche geworfen. Der weitere Fußmarsch führte wieder über eine Brücke der Ill, vorbei an einer Grundschule. Der Gutenbergplatz wurde angestrebt. Hier wurden wir auf das Gutenberg-Denkmal aufmerksam gemacht und erhielten Instruktionen zum Besuch des Straßburger Münsters.



Im Straßburger Münster, die Orgel, ein Bundglasfenster.

Hier mussten wir uns in eine lange Schlange vor dem Eingang anstellen. Groß war der Andrang, doch es ging verhältnismäßig zügig voran und bald waren auch wir im Inneren des großen Münsters.

Unwahrscheinlich groß erschien uns das Mittelschiff, aber auch die Seitenschiffe zu sein. Tolle Buntglasfenster mit biblischen Darstellungen gaben schöne Fotomotive, aber auch die Orgel war sehenswert. Leider war in einem Seitenflügel die Weltuhr, ein besonderes Werk, eingerüstet und schlecht zu betrachten. Hinzu kam ein unwahrscheinlich großes Interesse an diesem Bauwerk, so dass schwerlich ein Platz zum Betrachten der Uhr so finden war, so wurde von mir der Rückzug angetreten.

Draußen erwarteten uns tropische Temperaturen und erst standen wir ideenlos herum, bis wir uns wieder in Grüppchen zusammenfanden und auf eigene Faust ein Lokal suchten, um uns zu stärken. Am Gutenbergplatz mit Blick auf das Denkmal fanden wir



Links das Gutenberg-Denkmal und oben in der Brasserie drei Herren bei der Menüauswahl.

die geeignete Brasserie. Die Getränke und das Essen waren sehr gut und so haben wir uns von der Stadtführung erholt und durch das Essen gestärkt auf

den Rückweg zum Hotel gemacht. Wir verzichteten auf



Oben: Auf dem Rückweg ins Hotel.  
Links: Vor dem Europaparlamentsgebäude.



die Straßenbahn, zumal wir erst zur Haltestelle und dann noch vom Ausstieg zum Hotel hätten sowieso laufen müssen.

So bekamen wir noch mehr Eindrücke von Straßburg und waren rechtzeitig im Hotel für eine kleine Mittagspause.

Am Montagnachmittag brachte Busfahrer Jan C. uns um 13.30 Uhr zum Europaparlament zu einer Führung und Besichtigung. Es war gar nicht so einfach, einen Busparkplatz vor dem Parlamentsgebäude, Eingang Louise-Weiss Nr. 2, zu finden. Schließlich durften wir an einer Bushaltestelle aussteigen und uns zu Fuß zum Eingang begeben. Man erwartete uns schon. Alles schien hier nach einem präzisen Zeitplan abzulaufen. Eine erste Sicherheitskontrolle musste sich die Reisegruppe vor Betreten der Eingangshalle des Europäischen Parlamentes über sich ergehen lassen.

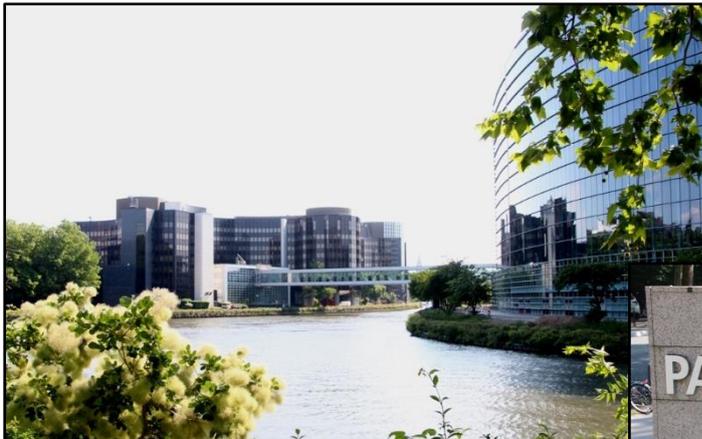


Diese Art der Kontrolle war vielen von uns schon aus Brüssel oder von Flugreisen bekannt. Zu Beginn der Führung wurden Kenntnisse vom Vorjahresbesuch des Europaparlaments in Brüssel aufgefrischt und dazu ein kurzer Film gezeigt. Vom Besucherrang (Bild oben) wurde uns ein Blick in den großen, leeren Plenarsaal des Europäischen Parlamentes geworfen. Die Referentin des Besuchsdienstes, eine Kunsthistorikerin, beschrieb die Arbeit der Parlamentarier. Nur diskutieren konnte man mit ihr als Kunsthistorikerin leider nicht. Dennoch stand sie Rede und Antwort. Sie berichtet von den Sitzungswochen des Parlaments in Brüssel und Straßburg sowie der Ausschüsse, der Sitzordnung im Plenum, dem Abstimmungsverfahren und von der anstrengenden Arbeit der Dolmetscher/-innen.



Eine Erinnerungsaufnahme vor den Fahnen machte Cecile vom Besucherdienst.

Mit neuen und zusätzlichen Kenntnissen wanderten wir bei sengender Sonne zum benachbarten Sitz des Europarates. Dazu musste das Parlamentsgebäude fast umrundet werden.



Claudia Klein vom dortigen Besucherdienst empfing uns Bildungshungrigen nach dem Passieren der erneuten Sicherheitskontrolle. Auch hier wurde uns erst ein kurzer Film im



Links der Europarat u rechts das Europäische Parlamentsgebäude.

Presseinformationsraum über die Entstehung und Entwicklung des Europarates vor der Führung gezeigt. Weitere Informationen gab es auf der Besuchertribüne des Plenarsaales, ein sehr ansprechender Raum, im Gegensatz zum Plenarsaal des Europaparlaments.



Von der Besuchertribüne hatte man einen herrlichen Blick in den Plenarsaal (Bild oben).

1949 wurde der Europarat von zehn europäischen Staaten in London gegründet. Schon damals wurde Straßburg als Sitz festgeschrieben, weil es keine politische Hauptstadt eines der Mitgliedsländer war.



Diese Männer waren die Erbauer Europas, die dessen Entstehungsprozess ins Rollen gebracht haben durch die Gründung des Europarates im Jahre 1949, die Schaffung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) 1950 und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) 1957. Diese gesprächsbereiten Männer haben beide Weltkriege miterlebt und sind mit verschiedenen europäischen Kulturen in Kontakt getreten. Sie sind die Wegbereiter eines friedlichen Europas, das sich auf Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit stützt.

Der Europarat ist heute die Vertretung von 820 Mill. Bürgern aus 47 europäischen Ländern Europas, ohne Weißrussland, da hier noch die Todesstrafe angewandt wird. Der Europarat beschäftigt sich ausschließlich mit den Menschenrechten, der Demokratie und der Rechtsprechung. Daher gehörte der Gerichtshof für Menschenrechte zum Europarat. Militärische Fragen bleiben außen vor. Außereuropäische Länder, wie z.B. Kanada, USA und Japan, haben Beobachter entsandt, um die Zusammenarbeit mit dem Europarat zu pflegen.



Günther Reise (Bild r.) bedankte sich diesmal bei Claudia Klein (r.) mit einer Flasche „Blaufränkischen“.

Es empfiehlt sich, im Internet unter

[www.coe.int](http://www.coe.int)

sich über weitere Einzelheiten zu informieren.

Wieder wurde der informative Tag mit einem gemeinsamen Abend-essen in dem Lokal des Vorabends abgerundet, teils wurde lebhaft über die Themen des Tages diskutiert.

Der zweite Tag in Straßburg begann nach dem Frühstück mit einem Besuch des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte. Er (Bild unten) liegt in Sichtweite zum Europaparlament und zu dem Europarat.



Auch hier konnte der Bus uns nicht vor dem Tor absetzen, was wir gerne gehabt hätten. Wieder durften wir bei strahlendem Sonnenschein und rd. 30 Grad im Schatten eine kleine Wanderung machen.



Auch beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte läuft es nach einem Zeitplan und so mussten wir uns in Geduld fassen, weil wir diesmal etwas sehr früh dran waren. Das war gar nicht so einfach, da kaum Schatten vor dem Eingangsbereich (Bild) vorhanden war.

Endlich durften wir die erste und dann die zweite Sicherheits-

schleuse passieren.

Eine Dame des Besucherdienstes führte uns in einen Presseraum, wo uns auch hier ein Film zu den Aufgaben des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte gezeigt wurde. Anhand verschiedener Fallbeispiele wurde die umfangreiche Arbeit dieses Gerichtshofes deutlich.

Nach der Einführung durften wir uns im Zuhörerbereich des großen Verhandlungssaales des Gerichtshofes für Menschenrechte Platz nehmen, weil wir als einzige Gruppe an diesem Tag gemeldet waren.



Thomas Straub (l. stehend), Volljurist und einer der Rechtsreferenten des Gerichtshofes hielt dort ein spannendes Referat. Jedes der 47 Mitgliedsländer entsendet eine Persönlichkeit mit entsprechender juristischer Ausbildung und jahrelanger Erfahrung als Richter/In. Berufen wird die Person vom Präsidenten des Gerichtshofes aus einer Vorschlagsliste mit drei Kandidaten des Heimatstaates. Die Vorschlagsliste kann und wird auch schon mal abgelehnt und die betroffene Regierung muss eine neue Liste erstellen. Das Höchstalter der vorgeschlagenen Personen darf 70 Jahre betragen, aber noch eine mind. sechsjährige Amtszeit möglich sein. Die normale Amtszeit beträgt neun Jahre. Die Urteile oder Beschlüsse werden je nach Gewichtung von einem Einzelrichter, von einer Kammer mit drei oder sieben Richtern gefasst. Ganz besondere Fälle von grundsätzlicher Bedeutung werden von der Großen Kammer behandelt. Dort wird auch mündlich vorgetragen, obwohl die Unterlagen schriftlich dem Gericht vorliegen. Die Urteile des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte sind für die betreffenden Staaten bindend.



Jeder/Jede EU-Bürger/In kann Klage oder Beschwerde einlegen. Zuvor müssen alle Rechtsmittel des Heimatstaates ausgeschöpft haben. Gewisse Formalien sind zu beachten, daher werden rund 50 %

aller Fälle aus formalen Gründen abgelehnt. Entschieden wird nach Aktenlage, es findet keine Beweisaufnahme statt. Es werden keine Gerichtsgebühren erhoben.

Der Referent, angestellt beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, brachte mit vielen Details die umfangreichen Verfahrensabläufe vom Posteingang, über die Aufbereitung durch die Sektionen und Referate bis zur Anhörung der Heimatstaaten der Beschwerdeführer, die Bewertung durch die vorbereitenden Gremien und letztlich die richterliche Entscheidung näher.



Rd. 90.000 Beschwerden werden jährlich bearbeitet. Von den 600 Mitarbeiter/Innen sind 260 Volljuristen/innen. Berichtet wurde von ihm auch von der Überwachung der Entscheidungen oder Urteile und deren Umsetzung durch die Heimatstaaten. Diese Arbeit leistet jedoch die Verwaltung des Europarates. Zahlreiche Fragen aus den Reihen der Besucher/Innen wurden fachkundig und ausführlich beantwortet. Weitere Informationen sind unter:

<https://www.coe.int/de/web/portal/gerichtshof-fur-menschenrechte>

zu finden.

Das nächste Ziel dieses Tages war der Besuch im Hauptquartier der EUROCORPS. Oberstleutnant Thomas Stephan lud nach einem Mittagessen in der Kantine zu einem umfassenden Vortrag in den Presseraum ein. Während dieses Vortrages wurde auf die Entstehung der EUROCORPS, seine Entwicklung, die Aufgaben und die derzeitigen Aktivitäten eingegangen. Grundlage ist der Elysee-Vertrag von 1963, der Rochelle-Bericht von 1992 und der Saceur-Vertrag von 1993. Im Verlauf dieses Vortrages wurden auf viele Details zu den Aufgaben des EUROCORPS und der Einsatzgebiete erläutert, was auch Anlass zu Fragestellungen aus den Reihen der Besuchergruppe gab.



Das EUROCORPS gehört nicht zur NATO und ist daher eigenständig. Dennoch wird eine enge Verbindung zur NATO gehalten, wie uns berichtet wurde.



Das Corps umfasst rd. 60-65.000 Soldaten/-innen, letztere machen rd. 15 % aus. Dabei sind sie mehr in den Stäben, als bei der Kampftruppe.

Der Referent berichtete über die eigenständige Beschaffungen für die Truppe, über die Einsätze in Mali und Zentralafrika sowie Afghanistan.

Rege waren die Diskussionen, selbst während einer kleinen Erfrischungspause.

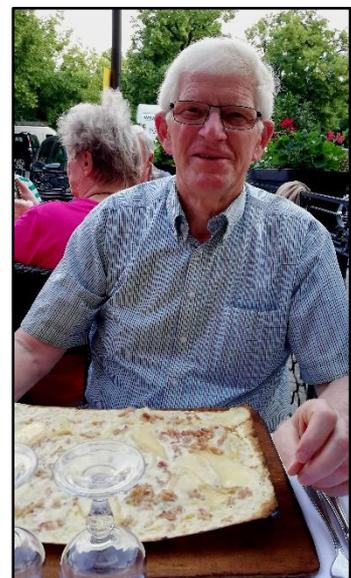
Auch Oberstleutnant Thomas Stephan (l.) erhielt als Dank eine Flasche „Blaufränkischen“.



Voller neuer Kenntnisse und erschöpft wurde die Rückfahrt nach Erhalt der Ausweise an der Wache des Hauptquartiers angetreten.

Nach einer kleinen Erholungspause im Hotel wurde sich zum Abendessen verabredet und das Lokal der Vorabenden angesteuert. Obwohl wir diesmal nicht angemeldet waren, bekamen wir schnell unsere gewünschten Speisen. Trumpf war der Flammkuchen (Bild rechts) in verschiedener Ausführung.

Müde sanken wir später in unsere Betten. Doch am nächsten Morgen gab es kein Ausschlafen. Bereits um 6:30 Uhr war das Frühstück, um 8:45 Uhr das Verladen der Koffer vorgesehen und um 8.00 Uhr setzte sich der Bus in Richtung Verdun in Bewegung.



Wieder strahlender Sonnenschein und Temperaturen um die 30 Grad. Im Bus war es angenehm temperiert. Die Fahrt ging rd. 250 km in Richtung Westen. Schon weit vor



Verdun wurden wir durch Informationstafeln auf die Kriegshandlungen in dem Landstrich von den Jahre 1914 bis 1918 aufmerksam gemacht. Wir fuhren aber nicht in den Ort Verdun, sondern bogen in Richtung Norden

zur ehemaligen Festung „Fort de Douaumont“ ab. Wir wurden durch einen schönen Landstrich gefahren und im Wald waren die Schützengräben und Mannlöcher von damals noch klar zu erkennen, auch wenn jetzt Kiefern dort gepflanzt sind.



Beeindruckend waren der Soldatenfriedhof und im Hintergrund das Beinhaus „Douaumont“.

Hier sollten wir später noch Halt machen. Nachdem der örtliche Gästeführer Markus Klauer begrüßt war, fuhr dieser in seinem Wohnmobil voraus zur erwähnten Festungsanlage.

*Das Fort Douaumont war das größte und stärkste Werk des äußeren Fortgürtels der französischen Festung Verdun in Lothringen und im Ersten Weltkrieg in der Schlacht um Verdun schwer umkämpft.*



*Das Fort entstand von 1885 bis 1913 in zwei Aus- und Umbauschritten im Gesamtkonzept des Generals Séré de Rivières. 1885 wurde das Fort mit Kalksandsteinmauerwerk erbaut. Das Werk war schon zu dieser Zeit das größte Fort Verduns und gehörte zur zweiten, vorgeschobenen Linie um die Festungsstadt. Die allgemeine Einführung der Sprenggranaten nur wenige Jahre nach Baubeginn machte umfangreiche Verstärkungen und die Wehrkraft*

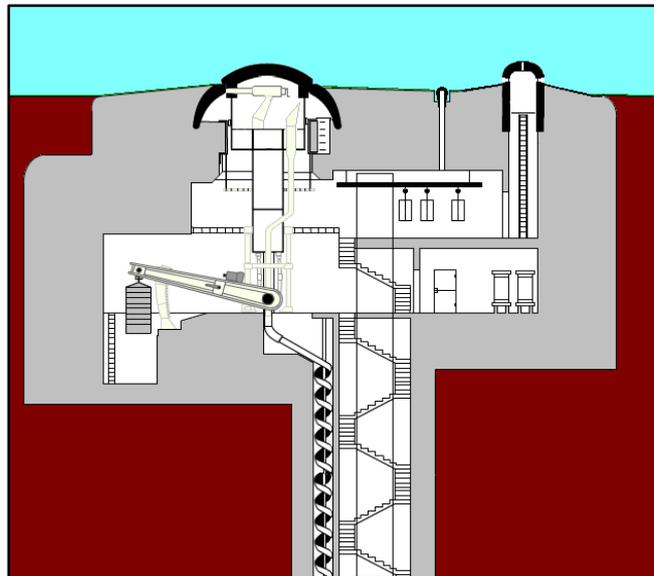
steigernde Umbauten erforderlich. Primär wurden alle Teile der Festung mit Beton verstärkt und der Graben ausgebaut. \*\* Auszüge aus Wikipedia.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Fort\\_Douaumont](https://de.wikipedia.org/wiki/Fort_Douaumont).

Wir wurden vom Gästeführer durch die Kasematten der ehemaligen Festungsanlage geführt und erhielten viele Informationen zur Anlage und das Leben der Soldaten darin. Besichtigt wurde auch ein noch erhaltener Panzergeschützturm. Es beschlich uns ein sehr beklemmendes Gefühl, als wir von dem Schicksal der vielen Soldaten in der Festung erfuhren.



Schlafraum der Soldaten.



Hier ein Querschnitt vom Panzerschützturm.

Noch heute sind die Gebeine von damals nach einem Unglücksfall getöteter Soldaten in Gewölben eingemauert. Diese Gewölbe sind bis heute nicht angerührt worden und es sind kaum die Eingänge bekannt, geschweige

erkennbar.

Nach der Besichtigung des Inneren der Festungsanlage wurde ein Spaziergang über die Oberfläche unternommen. Weit ins Landesinnere konnten wir den Blick schweifen lassen.

Die Zeit drängte und so wurde der Bus geentert und zum Beinhaus



„Douaumont“ mit den davor liegenden Soldatenfriedhof gefahren.

Bild oben: Blick in einer Verbindungsgang.

Bild links: Auf der Festungsanlage.



Gästeführer Markus Klauer gab dort noch einige wenige Erläuterungen zu der Gedenkstätte. Er hat übrigens, so ist im Internet zu finden, mehrere Bücher zur Militärgeschichte geschrieben.



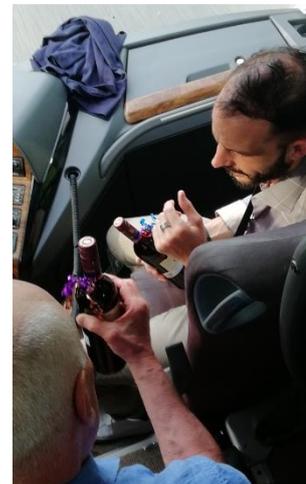
Ein paar Impressionen vom Soldatenfriedhof „Douaumont“.

Zeit für eine ausführliche Führung und Besichtigung blieb uns leider nicht, denn Busfahrer Jan mahnte zum Aufbruch, damit wir nach Hause kommen und er seine Fahrzeiten einhalten kann.

Es klappte alles hervorragend, dennoch musste Jan C. kurz vor dem Ziel von einem Kollegen abgelöst werden. Dieser brachte die Harpstedter auch nach Harpstedt zum Marktplatz, wo wir gegen 23.45 Uhr ankamen.



Es war im Nachhinein ein verdammt langer Tag und dennoch insgesamt betrachtet eine ganz tolle Bildungs- und Informationsreise mit vielen neu gewonnenen Eindrücken und Kenntnissen.



Harpstedt, den 12. Juni 2018

*H. Hartmann*  
Harro Hartmann